

Nachhaltige Landwirtschaft auf dem Vauß-Hof in Scharmmede



Foto: Timo Jaworr

Hallo Marius, wieso hast du dich dazu entschieden, Landwirt zu werden?

Marius: Meine Eltern hatten einen Bauernhof, den sie jedoch aufgegeben haben, als ich in der Grundschule war – aus wirtschaftlichen Gründen. Nach dem Abi habe ich in Honduras und Brasilien mit landlosen Bauern gearbeitet, die mir die Augen geöffnet haben und meine Sicht auf die Landwirtschaft verändert haben. Zurück in Deutschland habe ich dann meinen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb aufgebaut.

Ihr betreibt euren Hof in Salzkotten-Scharmmede mit einem Fokus auf Nachhaltigkeit. War eine solidarische Landwirtschaft da der logische Schritt?

Marius: Ja, genau so ist es. Von Anfang an haben wir unseren Hof nach ökologischen Kriterien geführt. Die Gründung einer SoLaWi war für uns daher ein weiterer Schritt. Wir waren uns sehr unsicher, ob das so funktioniert und haben uns daher umso mehr gefreut, dass zum ersten Infoabend bereits 115 Personen kamen. Seitdem haben wir eine lange Warteliste für Interessierte.

Neben viel Gemüse findet man auf eurem Hof eine Mutterkuhhaltung. Wie vereinbart ihr die Tierhaltung mit den Idealen der Gewaltfreiheit?

Marius: Wir betreiben eine extensive Haltung mit Kühen, die sehr alt werden dürfen. Die Kälber bleiben bei ihren Müttern, die ganzjährig auf der Weide sind. Das Futter basiert rein auf Gras, weil das physiologisch zu den Tieren passt, auch wenn durch eine Maisfütterung mehr „Leistung“ möglich wäre.

Für notwendige medizinische Untersuchungen und die Klauenpflege haben wir uns dazu entschlossen, die Tiere nur einmal im Jahr zu fixieren, sodass der Stress für die Tiere und damit auch für uns reduziert wird.

Wir halten nur so viele Tiere, wie wir in der Direktvermarktung verkaufen können. Das heißt auch, dass wir unsere Tiere nicht an externe Händler verkaufen oder von anderen Landwirten Fleisch dazu kaufen. Das führt aber dazu, dass die Reservierungsliste für Fleisch sehr lang ist. Bis Weihnachten ist jetzt schon alles vorbestellt.

Wie funktioniert die Schlachtung der Tiere auf eurem Hof?

Marius: Seit mehreren Jahren arbeiten wir mit einem lokalen Schlachter zusammen. Dort schlachte ich die Tiere aber selbst. Es ist für mich einfach die letzte Konsequenz: Wenn ich Tiere halten will, dann muss ich das auch selbst können. So bin ich von der ersten bis zur letzten Stunde des Lebens unserer Kühe dabei. Trotzdem fällt mir das Schlachten schwer.

Mein nächster Schritt ist, dass ich einen Kurs besuchen werde, um anschließend einen Kugelschuss auf der Weide durchführen zu können – ähnlich wie das beim Wild passiert. So müssen wir die Tiere nicht mehr lebendig transportieren und sie können auf der Weide im Herdenverband sterben. Das ist meiner Meinung nach die bestmögliche Schlachtung – aber es bleibt eine Schlachtung. Wenn ich Fleisch essen will, muss ich dafür ein Tier töten.

In unserer Familie gibt es daher nur selten Fleisch – einmal die Woche oder sogar noch seltener. Dabei kommt nur unser eigenes Fleisch auf den Tisch oder Fleisch, das wir von der Tafel Salzkotten bekommen. Denn auch dort fallen noch Reste an, die wir auf unserem Hof gerne verwerten.

Marius Pötting betreibt mit seiner Familie den Vauß-Hof. Er erhielt 2020 den Ceres-Award als bester Energielandwirt. Er ist gfh-Vereinsmitglied und absolvierte 2002 - 2004 einen gfh-Aufbaukurs.

Seminare 2021

Demokratie und Menschenwürde verteidigen

Gewaltfreier Umgang mit Rechtspopulismus, Rassismus und anderen Formen der Menschenfeindlichkeit

Das Seminar will Menschen Mut machen, sich diesen Phänomenen zu stellen und gewaltfreie Handlungsstrategien für konkrete Problemlagen zu entwickeln

Termin: 15. - 17. Oktober 2021

Ort: Zukunftswerkstatt Ökumene, Germete

Referent*innen: Christine Böckmann, Otto Raffai

Integrationsarbeit diskriminierungssensibel reflektieren und inklusiv gestalten

Gemeinsam erarbeiten wir gewaltfreie, diskriminierungssensible und inklusive Handlungsstrategien für konkrete Herausforderungen und Problemsituationen in der Integrationsarbeit mit einem Fokus auf geflüchtete Frauen.

Termin: 19. - 21. November 2021

Ort: Zukunftswerkstatt Ökumene, Germete

Referent*innen: Felicitas Menges, Miriam Leiberich

Grundkurs im Herbst 2021

Im Septemeber 2021 startet ein neuer Grundkurs in gewaltfreier Konfliktbearbeitung. Wir freuen uns auf Anmeldungen bis zum 1. September. Weitere Informationen auf unserer Homepage.

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung von gewaltfrei handeln wird in diesem Jahr erneut digital durchgeführt. Sie findet am Nachmittag und Abend des 27. August statt. Eine gesonderte Einladung mit Tagesordnung geht allen Mitgliedern fristgerecht im August zu.

Digitales Sommertreffen

Auch in diesem Jahr müssen wir von unserem Plan abrücken und das Sommertreffen Ende August digitalisieren. Wir nutzen die erneute Chance und laden am Samstag, den 28. August, ab 9.00 Uhr zu einem digitalen Sommertreffen ein.

Thematisch werden wir uns im Bereich „Diversität“ bewegen. Am Vormittag wird uns Dr. phil. Prasad Reddy die Grundlagen, Strategien und Konzepte der Diversitätsorientierung nahebringen, die wir anschließend mit unseren eigenen Erfahrungen anreichern können. Am Nachmittag möchten wir verschiedene Elemente vertiefen und uns in Workshops mit rassistuskritischer Bildungsarbeit, diversitätsorientierter Organisationsentwicklung oder dem Zusammenhang von Diversität und Nachhaltigkeit befassen.

Drumherum gibt es natürlich genug Zeit für persönliche Gespräche, den Austausch von Neuigkeiten und spirituelle Impulse.

Wir freuen uns auf viele Teilnehmer*innen. Weitere Informationen zur Anmeldung und zum Ablauf gibt es auf unserer Homepage.

Unterstützen Sie uns!

Unser Verein wird zu einem großen Teil durch Spenden getragen. Unterstützen Sie unsere Arbeit durch eine Spende auf unser Spendenkonto:

IBAN DE17 4306 0967 6021 2953 00

Impressum

Herausgeber:
gewaltfrei handeln e.V.
Mittelstraße 4, 34474 Wethen
Tel.: 05694 8033, Fax: 05694 1532
info@gewaltfreihandeln.org

www.gewaltfreihandeln.org
www.facebook.com/gewaltfreihandeln

Redaktion: Manuel Troike

Auflage: 1.600 Stück

CO²-neutrales Papier, 100 % Recycling

gewaltfrei konkret

aus der Praxis unserer Kursabsolvent*innen und Mitglieder

Tierwohl und Gewaltfreiheit



Brigitte L. Ehrich

Empathisches Schwein, gerechter Hund und die Psychologie des Otherring

Marius Pötting

Nachhaltige Landwirtschaft auf dem Vauß-Hof in Scharmmede

Empathisches Schwein, gerechter Hund und die Psychologie des Othering



„Nur das Denken, in dem die Gesinnung der Ehrfurcht vor dem Leben zur Macht kommt, ist fähig, die Zeit des Friedens in unserer Welt anbrechen zu lassen.“

Albert Schweitzer

„Sie haben uns behandelt wie Tiere!“ Häufig berichten so oder ähnlich Überlebende von Folter, Vertreibung, Unterdrückung und Krieg. Es scheint normal, Tiere zusammenzupferchen, zu quälen, zu töten – nicht aber Menschen. Zwischen Mensch und Tier klafft ein tiefer Abgrund. Umgekehrt ist eine weit verbreitete Taktik, zum Feind erklärten Gruppen menschliche Qualitäten abzusprechen – sie zu dehumanisieren.

Als Kakerlaken bezeichneten „Hutus“ in Ruanda 1994 „Tutsis“. Es war der Auftakt zum Genozid. Juden wurden als Ungeziefer und Judensau, Afrikaner*innen von Kolonialherren als Affen verunglimpft. Noch im Februar 2021 postete ein indonesischer Politiker ein Foto eines Bewohners West-Papuas zusammen mit einem Gorilla, um Landraub, Naturzerstörung und die Marginalisierung der indigenen Bevölkerung zu rechtfertigen.

Othering führt zu moralischem Desengagement

Auch in unserem Alltag gilt die Bezeichnung als Schwein, dumme Kuh, Esel als schlimme Beleidigung. Tierliches wird mit Primitivität, Bestialität, Grausamkeit, Dummheit, Unsauberkeit, hemmungsloser Triebhaftigkeit und Sexualität sowie fehlender Impulskontrolle assoziiert.

Menschlichkeit dagegen hat einen guten Klang: menschliches Verhalten ist ein- und feinführend, unterstützend und selbstlos, vernunftgesteuert und kultiviert. Ein mitfühlendes Schwein, eine gütige Kuh, ein gerechter Hund oder eine humorvolle Ziege scheint den meisten als kitschiger Anthropomor-

phismus, auch wenn neueste Ergebnisse der Ethologie und Neurobiologie genau das nahelegen [1]. Die „Krone der Schöpfung“ reklamiert alles positiv Bewertete für sich und projiziert alles Negative, das ebenso in Menschen steckt, auf die anderen Tiere.

Die Sozialpsychologie nennt diesen Vorgang „Othering“: Eine soziale Kategorie – das Andere – wird geschaffen, ihr werden unerwünschte Eigenschaften, die man selbst hat, angeheftet, um eine positive eigene Identität aufzubauen. Othering birgt viele Vorteile: Man selbst, die Eigengruppe, muss sich nicht mit dem eigenen Schatten auseinandersetzen, man kann ein positives Selbstbild bewahren. Und man kann eigenes, zutiefst unmoralisches Verhalten rechtfertigen.

Diejenigen, die man zuvor zur dummgefühllosen Sache erklärt hat, kann man verwerten, quälen, aufessen. Wenn Imperialisten die Kolonialisierten als Affen, Nutz- oder wilde Tiere diffamierten, konnten sie skrupellos ausgebeutet, unterjocht, versklavt und ausgerottet werden. Othering führt zu moralischem Desengagement.

Im Hintergrund: Eine Ideologie sozialer Ungleichwertigkeit

Ob Auschwitz, der Völkermord an den First Nations in Amerika, Rassismus oder heutige Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – all dem liegt eine Ideologie sozialer Ungleichwertigkeit zu Grunde, auf deren unterster Stufe die nichtmenschlichen Tiere, die Natur stehen. Besonders der männliche Mensch reklamiert Verstand und Vernunft allein für sich und schafft dadurch eine größtmögliche Distanz zur Natur, die zur bloßen Ressource wird, zum Objekt menschlicher Ausbeutung.

Die Moderne hat grausamste Tötungsfabriken in Form industrieller Schlacht-

häuser hervorgebracht, die nach den Prinzipien der Effizienz und Effektivität arbeiten. Sie dienten den Nationalsozialisten als Vorbild für ihre „Endlösung“ der „Judenfrage“ [2]. Im ersten Halbjahr 2019 wurden in Deutschland 27,2 Mio. Schweine und 1,6 Mio. Rinder geschlachtet, 2018 68,8 Mrd. Masthühner weltweit [3]. Das Leben und Sterben dieser „Nutztiere“ ist eine einzige Qual: Körperlich geschädigt durch an Profitinteressen ausgerichteter Züchtung fristen sie ihr Dasein in Tierfabriken, die keinerlei artgerechtes Leben zulassen, leiden auf endlosen Tiertransporten und gehen angst- und qualvoll ihrem Tod am Fließband entgegen, das oft zu schnell läuft, um eine Betäubung zu bewirken.

Die psychischen Fähigkeiten nicht-menschlicher Tiere werden weit unterschätzt

All dieses Leid lässt nicht nur deshalb die meisten Menschen kalt, weil es industriell-arbeitsteilig ihren Blicken entzogen ist, sondern weil die beiden Fundamental-Differenzen der Moderne Mensch vs. Tier und Kultur vs. Natur uns abstupfen.

Lange hatte man die Gefühle und Fähigkeiten unserer tierlichen Gefährten weit unterschätzt. Die Francis Crick Memorial Conference in Cambridge (UK) erklärte am 7. Juli 2012, dass nach allen Kriterien der Naturwissenschaft die Existenz von Bewusstsein bei Tieren als bewiesen gelten muss. Kotschal berichtet auf der Human-Animal-Studies Konferenz 2014 in Innsbruck, dass nichtmenschliche Tiere mit den Menschen die soziale Werkzeugkiste für Struktur, Mechanismen und Funktion sozialer Beziehungen teilen [4].

Ein Hund, der mit größter Vorsicht einen Bissen aus der Hand seines Menschen nimmt, verfügt über Bewusstsein, ist fähig zur Perspektivübernahme und

Impulskontrolle und folgt einem selbst gesetzten Zweck. Er ist somit nach Kant'schen Kriterien ein autonomes, moralisches Subjekt, eine Person. Vernunft ist weder beim Menschen noch bei anderen Tieren entweder ganz oder gar nicht vorhanden, sondern graduell und fließend.

Der Mensch ist eine Person-Mitwelt-Einheit

Die hierarchische Ideologie der Ungleichwertigkeit war und ist verantwortlich für die meisten Formen von Gewalt. Zwar hat sich diese Pyramide der Ungleichwertigkeit in jüngster Zeit an der Spitze abgeflacht: Menschenrechte betonen die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung aller Menschen. Die Differenz zu den nichtmenschlichen Tieren und zur Natur hat sich jedoch durch die der Moderne eingeschriebene Tendenz zur Verdinglichung noch vergrößert.

Gewaltlosigkeit kann sich solange nicht durchsetzen, solange wir dieses gigantische Verbrechen an unseren tierlichen Gefährten und die Verwüstung unseres Planeten nicht stoppen können. Wenn wir Wälder in Plantagen verwandeln, unzählige Arten ausrotten und Landschaften zu Asphaltwüsten machen, verarmt auch unsere Seele, verkümmert unsere Liebesfähigkeit.

Die ZEIT veröffentlicht in jeder Ausgabe ein Tierfoto unter der Überschrift „Du siehst aus, wie ich mich fühle“. Der Mensch ist eine Person-Mitwelt-Einheit, der alles, was sie seelisch in sich hat, von ihrer natürlichen und sozialen Mitwelt geschenkt wurde. Mit jeder Art, die ausstirbt, geht auch uns eine Seelen- und Gefühlsqualität unwiederbringlich verloren. Der Mensch steht nicht außerhalb der Natur, sondern ist selbst Natur, ist mit allem zutiefst verbunden.

Unser Umgang mit der Natur, mit den nichtmenschlichen Tieren zeitigt Verrohung und Gewalt in unseren Gesellschaften. Es ist höchste Zeit, dass die Friedensbewegung sich dieses Themas annimmt und auch ihre eigenen Denkmuster und Sprachgewohnheiten überprüft.

Ghandis gewalthaltiges Diktum „Wahre Tapferkeit besteht darin, das Tierische in uns auszutreiben, nur dann kann man seinem Gewissen freiestes Spiel geben“ [5] ist durch eine Haltung der Allverbundenheit und Ehrfurcht vor allem Leben – auch und gerade vor dem tierlichen – zu überwinden.

[1] Vgl. z. B. Bossert, L. (2016). *Nicht-menschliche Tiere als moralisch Handelnde? In: S. Wirth et al. (Hrsg.). Das Handeln der Tiere. Bielefeld: transcript. S. 93-114*

[2] Vgl. Patterson, Ch. (2004). *« Für die Tiere ist jeden Tag Treblinka ». Über die Ursprünge des industrialisierten Tötens. Frankfurt a.M.: Zweitausendeins S.71 ff*

[3] Quelle: Statist. Bundesamt

[4] Balluch, M. (2016). *Autonomie bei Hunden. In: S. Wirth et al. (Hrsg.). Das Handeln der Tiere. Bielefeld: transcript. S. 207, 212*

[5] Zit. nach Arnold, M. (2011). *Gütekraft. Gandhis Satyagraha. Overath: Bücken & Sulzer. S. 132*

Brigitte L. Ehrich hat Soziale Verhaltenswissenschaften studiert. Sie ist Friedenspsychologin und war lange Zeit als pädagogische Referentin der Akademie für Konflikttransformation für den berufsbegleitenden Kurs „Friedens- und Konfliktarbeit“ verantwortlich. Seit 2020 ist sie Beisitzerin im Vorstand von gewaltfrei handeln. Sie absolvierte 1995-1996 den gfh Grund- und Aufbaukurs.



Rezension: Judith Butler - Die Macht der Gewaltlosigkeit. Über das Ethische im Politischen

ISBN: 978-3-518-58755-3

Preis: 28 €

250 Seiten

Die zentrale Frage, der Butler in ihrem neuen Buch nachgeht, beschäftigt sich mit der Tatsache, dass wir eine Welt bewohnen, in der einige Leben als lebenswerter und schützenswerter gelten als andere.

Ein Leben, das nicht zählt, kann aus Butlers Sicht auch nicht gelebt werden, weil es aus sozialen Bezügen und Bindungen ausgeschlossen wird, in denen Leben erst lebbar wird. Indem Butler die Bedeutung sozialer Bindungen und Bezüge für den Erhalt und die Lebbarkeit eines jeden Lebens in den Vordergrund rückt, übt sie deutlich Kritik an der neoliberalen Überhöhung des Individuums.

Da wir als Einzelne nicht in Isolation (über)leben können, fordert Butler in ihrer Ethik der Gewaltlosigkeit nicht nur den Schutz eines menschlichen Lebens vor direkter militärischer und staatlicher Gewalt, sondern auch den Schutz sozialer Bindungen und Bande.

Über den Begriff der sozialen Bindungen verdeutlicht Butler die Interdependenzen aller Lebewesen und stellt Verbindungen wieder her, die in geschlossenen Kollektiven ausgeblendet werden. In geschlossenen Kollektiven ist das Leben der Angehörigen der eigenen Gruppe schützenswert und betrauerbar. Butlers zentrale Aussage und der Grundsatz ihrer Ethik der Gewaltlosigkeit ist, dass jedes Leben, unabhängig von Gruppenzugehörigkeiten, betrauerbar und unentbehrlich ist. Es gibt kein Leben, das nicht zählt.

Dr.ⁱⁿ Ljubinka Petrović-Ziemer